

PRESSEMITTEILUNG

25. April 2016

Nachlassende Tendenz zur Reintegration der Finanzmärkte, doch werden sich die Integrationsvorteile durch die ambitionierte Kapitalmarktunion mehren

- Die Finanzmarktintegration im Euro-Währungsgebiet nimmt zu, wenn auch langsamer als zuvor.
- Die jüngsten Finanzmarkturbulenzen sollten die weitere Integration nicht beeinträchtigen.
- Die Weiterentwicklung der europäischen Kapitalmärkte und die weitere Integration der Märkte für das Privatkundengeschäft stärken die Widerstandsfähigkeit des Finanzsystems, seinen Beitrag zur länderübergreifenden Risikoteilung sowie seine Fähigkeit zur Finanzierung der Realwirtschaft.

Aus dem diesjährigen Bericht der EZB zur Finanzmarktintegration in Europa, der heute auf einer gemeinsamen Tagung mit der EU-Kommission bei der EZB in Frankfurt am Main vorgestellt wurde, geht hervor, dass die Integration der Finanzmärkte im Euroraum voranschreitet. So haben sich beispielsweise die Kreditzinsen im Privatkundengeschäft länderübergreifend weiter angenähert. Seit dem Frühjahr/Sommer 2015 hat sich dieser Trend jedoch teilweise aufgrund gegenläufiger Entwicklungen in verschiedenen Marktsegmenten verlangsamt. Gewisse Unterschiede bei den Anleiherenditen lassen sich auf eine zunehmende Risikoaversion an den globalen Finanzmärkten und auf die Fundamentaldaten der Länder zurückführen.

Im Bericht werden einige politische Maßnahmen hervorgehoben, die den Trend zur Reintegration der Finanzmärkte unterstützen. Neben der expansiven Geldpolitik der EZB ist der einheitliche Abwicklungsfonds zu nennen, der dieses Jahr seine Arbeit aufnahm. Den verbleibenden länderübergreifenden Unterschieden im aufsichtsrechtlichen Regelwerk wirkt die Bankenaufsicht der EZB entgegen.

Mit Blick in die Zukunft unterstreicht die EZB, dass in diesem Zusammenhang die europäische Kapitalmarktunion und alle weiteren im letzten „Fünf-Präsidenten-Bericht“ vorgeschlagenen Maßnahmen mit Entschlossenheit verfolgt werden müssen.

Die EZB spricht sich in ihrem Bericht ausdrücklich dafür aus, das eher bankenorientierte Finanzsystem in Europa durch eine bessere Entwicklung und Integration der Kapitalmärkte, vor allem im Eigenkapitalbereich, zu stärken. In der Analyse wird erläutert, wie dies die Widerstandsfähigkeit des Systems erhöhen, die länderübergreifende Risikoteilung¹ optimieren und die Finanzierungsoptionen von Unternehmen und privaten Haushalten verbessern kann. Der wirtschaftliche Nutzen ist bei Eigenkapitalmärkten, ausländischen Direktinvestitionen und dem Privatkunden-Kreditgeschäft höher, während sich zu viele kurzfristige Schuldverschreibungen ungünstig auswirken können.

„Wir können den durch eine Umwandlung des Finanzsystems entstehenden wirtschaftlichen Nutzen erzielen, wenn sich die europäische Kapitalmarktunion hohe Ziele steckt“, so Vítor Constâncio, Vizepräsident der EZB. „Gleichzeitig muss jedoch der Aktionsradius der makroprudenziellen Aufsicht und Regulierung erweitert werden, um neuen, mit einem solchen Prozess verbundenen Risiken für die Finanzstabilität entgegenzutreten.“

Im Bericht wird auch die Unterstützung des Eurosystems für den Vorschlag der Europäischen Kommission, ein europäisches Einlagensicherungssystem (European Deposit Insurance Scheme – EDIS) einzurichten, erläutert und präzisiert, dass dies die notwendige dritte Säule der Bankenunion sei. Vor dem Hintergrund der jetzt auf europäischer Ebene bestehenden Bankenaufsicht und Bankenabwicklung würde EDIS die Kontrolle und Haftung im Einlagenschutz miteinander in Einklang bringen.

Medianfragen sind an Herrn Peter Ehrlich unter +49 69 1344 8320 zu richten.

Europäische Zentralbank Generaldirektion Kommunikation
Internationale Medienarbeit, Sonnemannstraße 20, 60314 Frankfurt am Main, Deutschland
Tel.: +49 69 1344 7455, E-Mail: media@ecb.europa.eu, Internet: www.ecb.europa.eu
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

¹ Die Risikoteilung bezieht sich darauf, dass Wirtschaftsteilnehmer im Fall von länderübergreifenden Aktiva-Beständen Einkommen und Konsum im Zeitverlauf besser ausgleichen können, da sie bei einem wirtschaftlichen Abschwung in ihrem Heimatland von Einkommensströmen aus ihren Aktiva in Ländern, die keinen Abschwung verzeichnen, profitieren können.